



# Theateraufleben

Tod und Geburt gehören zum echten Leben wie dem von Theatern. Ein Blick auf einige Theaterbabies im Lande.

ANNE FRITSCH

**T**heater leben. Theater sterben. Das war immer so. Das wird immer so sein. Alles fließt. Allein: Der Trend geht zur Schwarzseherei. Das Negative wird betont, und das Positive übersehen. Das Theater wird als vom Aussterben bedrohte Art dargestellt. Aber: Es lebt. Es hat allerlei Jahrtausende und noch mehr schwierige Zeiten überlebt. Seine Vitalfunktionen sind klar erkennbar, wenn man genau hinschaut. Zum Beispiel in München: Ja, freilich, das *Theater rechts der Isar* gibt's nicht mehr, und auch das *Theater 44* hat für immer geschlossen. Dafür haben wir jetzt das **Metropoltheater**, das **Stadttheater Oblomow** und das **Off-Broadway Musicaltheater**. Kein schlechter Tausch. Drum sei es an dieser Stelle erlaubt, sich dem allgemeinen Jammern zu widersetzen und zu sagen: Das Theater in Deutschland überlebt nicht nur, es lebt vielerorts sogar neu auf.

Nicht nur in München. Im schwäbischen Plüderhausen, wo es längst kein Kino mehr gibt, eröffnete 2007

das **Theater hinterm Scheuerntor**. In Brüggen bezog das **Niederrheintheater** Anfang diesen Jahres seine erste feste Spielstätte im Schloss Dilborn. Alles wahnsinnige Einzeltäter, könnte man meinen – gäbe es nicht auch städtische Theater, die sich neu erfinden. Theaterleiter, die Veränderungen durchsetzen.

Zum Beispiel Susanne Schulz in Naumburg: Aus der *Kleinen Bühne* wurde mit Beginn ihrer Intendanz 2009 das **Theater Naumburg** (siehe auch *DDB 5/2010*). „Dieser Name ist Konzept“, sagt Schulz. „Dahinter steht der Gedanke eines Stadttheaters im guten Sinne des Wortes.“ Aus dem traditionellen Puppentheater soll ein Schauspieltheater werden; aus dem Insidertipp ein Ort für alle. Eben: ein echtes Stadttheater. Schulz hat ein klares Ziel: „Ich will das Theater hier mehr und mehr als einen kulturellen Treffpunkt etablieren.“

Auch das bayerische Ansbach verhält sich völlig unzeitgemäß. In Franken hat

man anscheinend noch Utopien: Wo andere kürzen, hat der Ansbacher Stadtrat den Kulturetat erhöht. Wo andere ihre Theater zusperren, macht Ansbach eins auf. Seit 2007 gibt es das Theater Ansbach unter der Leitung von Jürgen Eick. Vorher war das Theaterleben hier geprägt vom Tourneebetrieb. Es gab Gastspiele, die die *Vereinigung für Volksbildung* initiierte: zwei Vorstellungen im Monat, im Publikum fast ausschließlich Abonnenten. „Ansbach war keine Theaterstadt“, erzählt Eick. „Ins Theater zu gehen, war die Ausnahme.“

Von 2001 bis 2003 sanierte die Stadt das denkmalgeschützte Borkholderhaus für circa sechs Millionen Euro nach Plänen des Münchner Architekten Hein Goldstein. Das Bauhaus-Gebäude wurde um einen luftigen Glaskubus erweitert. Das so entstandene Haus bot alles, was ein professionelles Theater braucht – und war definitiv zu schade für ein paar wenige Gastspiele und den Kinobetrieb. Was also sollte damit geschehen? Die Genossenschaft *Kultur am Schloss* beschloss gemeinsam mit dem Stadtrat, ein Stadttheater mit eigenem Ensemble aufzubauen.

Jürgen Eick fand es „klasse“, dass diese Stadt ein Theater einrichtet, bewarb sich um den Posten als Gründungs-



Foto: Jim Albricht

## 1 | Das Foyer des Ansbacher Theaters.

tendant. „Ich finde es einfach großartig, dass in dieser Zeit so innovativ gedacht werden kann“, schwärmt er. „Wir sprechen hier von einem Theaterwunder.“ Sein Konzept war einfach: ein Theater für und mit der Stadt zu machen. Er überzeugte den Stadtrat mit seiner Euphorie – und aus der Kultur am Schloss wurde das **Theater Ansbach**. Selbstbewusst und frisch steht der neue Name in roten Leuchtbuchstaben über dem Eingang. Eine Litfasssäule warnt: „Vorsicht! Hier passiert's!“

Eick ist überzeugt, dass man nur eine Chance hat, wenn man als Intendant neu anfängt, und die ist: „inhaltlich werden“. Drum macht er in Ansbach ein Theater, das es nur hier gibt, nur hier geben kann. Er setzt auf Transparenz und Publikumsnähe. Wenn er nach neuen Stücken sucht, sucht er sich die Themen in der Geschichte und der Gegenwart der Stadt, lässt auch mal Auftragswerke schreiben. Wie „Alexander der letzte Markgraf“: Das Stück, ein Lebensrückblick Alexanders, schrieb ihm der Fürther Autor Gerd Scherm.

Was für den Nicht-Ansbacher erstmal nicht sonderlich interessant klingt, entpuppt sich als präzises und spannendes Gedankenspiel über die Kehr-

seiten der Macht, über Belastung, Melancholie und geistige Enge. Am Ende, wenn Alexander sein Ansbach verlässt, türmen sich auf der Bühne Koffer. Koffer, die im Vorfeld der Premiere von Bürgern gespendet wurden, und unter denen jeder Zuschauer den seinen entdecken kann. Es sind einfache Ideen wie diese, mit denen Eick sein Publikum an das Theater bindet, mit denen er ohne Worte deutlich macht: Das hier ist für Euch, also kommt her und schaut. Es ist vielleicht das Geheimnis seines Erfolges, dass Eick sich stets bewusst ist, wo und für wen er dieses Theater macht: „Hier müssen wir bodenständig sein, einfache und direkte Geschichten erzählen. Hier muss ich am nächsten Morgen beim Metzger Rede und Antwort stehen.“ Was nicht heißt, dass er seinen Anspruch runterkurbelt. Eick hat vielmehr verstanden, dass er neue Sichtweisen nur durch Kommunikation etablieren kann. Und so macht der Intendant auch mal den „Doorman“. Vor fast jeder Vorstellung hält er höchstpersönlich eine Einführung ab, zu der er einen Schauspieler, den Autor oder Bühnenbildner lädt. Vor jeder großen Premiere gibt es zudem eine Matinee, in der Regisseur und Bühnenbildner ihr Konzept vorstellen.

Obwohl der Kulturretat zwei Jahre in Folge erhöht wurde, muss Eick gut wirtschaften, muss schauen, wie er seinem Publikum möglichst viel bieten kann, wie er das Maximum aus dem Theater herausholen kann. Seine Schauspieler lockt er mit tollen Rollen als feste Gäste ans Theater – so kann er sich mehr gute Darsteller leisten und auch solche besetzen, die nicht fest ins Ensemble kämen. Die Kontakte, die er sich während früherer Engagements aufgebaut hat, kommen ihm auch sonst zugute. Die *Neue Bühne Senftenberg* hat er als Partnertheater gewonnen: „Ich sage dazu immer ‚Aufbau West‘. Das kann man sich wie eine Art Patenschaft vorstellen.“ Wenn Eick Fragen in Vertragsangelegenheiten hat, kann er sich an die Kollegen wen-

den. Auch lädt er Gastspiele wie Grabbes „Hermannsschlacht“ aus Senftenberg ein. „So bekomme ich inhaltlich tolle Inszenierungen, die ich hier mit diesem Aufwand nicht verwirklichen könnte“, schwärmt Eick.

Auch innerhalb der Stadt beweist er sich als Meister der Kooperationen und der Vernetzungen, erfindet immer neue Projekte und verknüpft das Theater intensiv mit dem kulturellen und bürgerlichen Leben der Stadt. Kinder- und Jugendtheater bietet er in Zusammenarbeit mit dem lokalen *Theater Kopf-über* an; es gibt kulinarische Lesungen und Talentshows. Mit acht Eigenproduktionen plus Gastspielen und Koproduktionen schafft Eick erstmals ein kontinuierliches Theaterprogramm in Ansbach: „Eine Aufführung ist nicht mehr nur eine einmalige Veranstaltung. Jetzt kann man seinen Freunden und Nachbarn davon erzählen und sie reinschicken. Das gab es früher nicht.“ Die anfängliche Skepsis haben die Zuschauer schnell überwunden. Eick macht ihnen den Theaterbesuch leicht: Er bietet Schul-Abos sowie Bus-Abos an, bei denen Zuschauer aus der Umgebung tatsächlich dort abgeholt werden, wo sie sind: zu Hause. Die Jugendclub-Spieler helfen aktiv im Theater mit, machen es in ihren Schulen bekannt. Durch all diese Aktionen hat das Theater neue Abonnenten und Zuschauer gewonnen, Eicks Konzept wird angenommen: „Es ist eine kleine Erfolgsstory“, strahlt er.

Nach der Vorstellung – es ist der 27. März – verliert Eick wie viele andere Intendanten an diesem „Tag des Theaters“ ein Plädoyer für das Theater. Um Loyalität mit den von der Schließung bedrohten Wuppertaler Bühnen auszudrücken. Denn auch wenn das Theater insgesamt keine vom Aussterben bedrohte Art ist: Einzelne Vertreter dieser Spezies sind durchaus in ihrer Existenz bedroht. Wo immer man sie retten kann, sollte man es tun. Denn: „Theater macht reich.“ An Gedanken. An Sichtweisen. An Gefühl. 

## Neue Theater in Thüringen

Während andernorts über Sparten- oder gar Häuserschließungen debattiert wird, ist an zwei Theatern in Thüringen die abgewickelte Schauspielsparte zurückgekehrt, wenn auch zunächst in kleiner Form

Das Landestheater Eisenach musste bei der Fusion mit dem Theater Meiningen das Schauspiel aufgeben, nur ein bisschen Kindertheater wurde noch gemacht. Jetzt aber gibt es das **Junge Theater Eisenach** und seinen leitenden Dramaturgen Sebastian Stolz. Der muss mit nur sechs Schauspielern den Spagat schaffen, Aufführungen sowohl für junges Publikum, für Schüler, aber auch ältere Besucher zu machen, die im Idealfall in derselben Aufführung sitzen und miteinander ins Gespräch kommen. „Wir suchen nach den Schnittstellen, an denen Alt und Jung sich begegnen und Inhalte für beide Gruppen interessant sind“, so Stolz. Geglückt ist das mit dem West-Ost-Flucht-Stück „Lilly unter den Linden“, für Zuschauer ab 13 gedacht, das auch von den Besuchern über 50 viel Beifall bekam.

Dass der Name Eisenach in der Theaterbezeichnung vorkommt, ist wichtig und symptomatisch: „Die Menschen wollen, ihr Ballett, ihr Orchester und eben auch, ihr Schauspiel“, ist Sebastian Stolz überzeugt. Denn statt von anderen Theatern bespielt zu werden, können die Eisenacher „ihren“ Schauspielern auf der Straße begegnen, ihre Wandlungen in verschiedenen Rollen miterleben – „das ist eine Nähe, die das Fernsehen nicht hat“, so Stolz.

Natürlich kann man mit nur sechs Schauspielern keine großen Sprünge machen. Dramaturg Sebastian Stolz, der auch Regie führt, muss „auch von großen Stücken kleine Fassungen machen“, außerdem fehlt es am Personal, um zwei Proben am Tag anzusetzen. Trotzdem hat man sich in dieser Saison, zusammen mit der Landeskappelle, an den „Egmont“ mit der Bühnenmusik von Ludwig van Beethoven gemacht. In der nächsten Saison soll es neben der Bearbeitung des Juli Zeh-Romans „Spieltrieb“ Anouilhs „Antigone“ geben.

Aus Potsdam, wo er vorher war, hat Stolz ein 3-Stücke-Abo für Schulen und Kindergärten zu attraktiven Preisen mitgebracht. Doch solcher Mehrfachbesuch scheitert weniger am Kartenpreis oder an der Unlust von Schülern und Lehrern: „Es ist die Logistik, da muss dann dreimal ein Bus bestellt werden, und die Fahrt darf ja nicht teurer werden als der Theaterbesuch.“ Trotzdem ist Sebas-



### 1 | Ein Schild im Theater Erfurt.

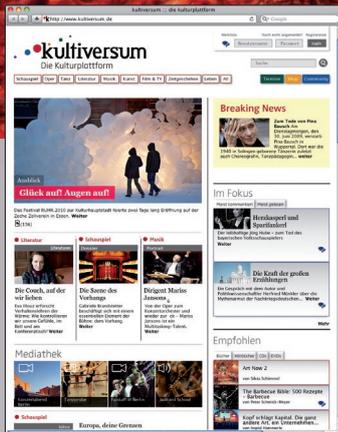
tian Stolz optimistisch, sieht das Vertrauen des Publikums steigen: „Das Parkett ist voll, am ersten Rang arbeiten wir.“

Auch die Landeshauptstadt Erfurt gab, nach der gescheiterten Fusion mit Weimar und für den Theaterneubau, seine Schauspielsparte 2003 auf. Auf der Studiobühne des **Theaters Erfurt** gab es immer mal wieder kleine Eigenproduktionen mit Ein- oder Zwei-Personenstücken, dazu Gastspiele, Theater auf der großen Bühne kam von außerhalb. Doch Intendant Guy Montavon hat in der Stadt einen „Bedarf nach Schauspiel im kleinen Rahmen“ ausgemacht, und so gibt es wieder fünf Schauspieler am Haus, das sich sonst auf die Oper konzentriert. Man habe sich wieder eine kleine Truppe „gebastelt“, so Montavon, weil es auch für die Arbeit über die ganze Spielzeit hindurch besser sei. Den Auftakt machte der „Urfaust“ in der Regie von Frank Voigtmann, „Der gestiefelte Kater“ und Molières „Der eingebildete Kranke“ open air kommen dazu. Außerdem kann man mit dem Mini-Ensemble beim Domino-Domstufenfestival oder mit dem Weihnachtsmärchen Stücke auch für die jüngeren Besucher anbieten.

Die Inszenierungen übernehmen Gastregisseure wie Frank Voigtmann, Matthias Stier oder Regine Heintze. Die Schauspiel-Auswahl besorgt der Intendant selbst, weil er als früherer Intendant in Gießen Erfahrung mit einem Drei-Sparten-Haus, also auch mit dem Schauspiel habe. Er orientiert sich dabei an den Lehrplänen der Schulen, will aber ebenso immer wieder Verknüpfungen zwischen Schauspiel und Musiktheater schaffen, etwa zwischen Goethes „Urfaust“ und der „Mefistofele“-Oper von Arrigo Boito.

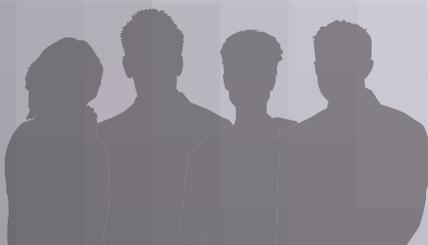
**UTE GRUNDMANN**

Erleben, was eine Rolle spielt.



[www.kultiversum.de](http://www.kultiversum.de)

Wo Sie sehen, wer den Ton trifft, was geschrieben steht, wie gespielt wird, wer darüber spricht, was auf der Bühne läuft, wer dabei ist oder noch mitkommt: [www.kultiversum.de](http://www.kultiversum.de). Die ganze Welt der Kultur.



 **kultiversum**  
Die Kulturplattform

Literaturen

die deutsche bühne

opernwelt

 theaterheute

tanz